

jammervoller Ton kommt vom jüngsten Brüderchen. Eine grausame Nachtule hat es erfaßt und mitgenommen. Der Schreck macht die anderen außerordentlich vorsichtig.

Bei dem guten Futter werden sie stark und groß, und ein jedes sucht sich jetzt eine eigene Wohnung, da sie in der alten nicht mehr Platz zusammen haben. Eines Morgens aber beim Erwachen blicken sie erstaunt um sich; so etwas haben sie noch nicht gesehen. Das ganze Feld umher ist weiß zugedeckt. Der Winter ist da. Anfänglich haben die Häslein ihren Spaß dabei; aber bald kommt der bittere Ernst. Alle Gräschen und Blätter sind im Schnee begraben; wovon sollen sie nun leben? Da ist oft die rauhe Rinde von jungen Bäumen die einzige, kärgliche Nahrung.

Dabei ist der arme Hase allen möglichen Verfolgungen ausgesetzt. Seine Feinde sind zahllos. Raubtiere und Raubvögel stellen ihm nach. Menschen, Hunde, Wölfe, Luchse, Katzen, Marber, Wiesel, Füchse, Adler, Uhu, Raben, Krähen, jeder Habicht, den wir sehen, Elstern auch nicht zu vergessen, alles, alles will ihn — fressen. Grausam ist oft das Schicksal der Hasen. Da hat sich einer kaum wenige Schritte vom Lager entfernt, da springt ihm ein Feind auf den Rücken und faßt ihn im Genick. Ein Wiesel ist es, weiß wie der Schnee. Der arme Hase macht weite Sätze ins Feld; aber er kann den bösen Feind nicht abschütteln. Endlich bricht er ermüdet zusammen, um nicht wieder aufzustehen.

Der aller schlimmste Feind des Hasen aber ist der Mensch. Der stellt ihm Fallen und Schlingen; der jagt ihn allein, mit dem Hunde oder in Gesellschaft anderer Jäger.

Friedrich Roll.

165. Rabe.

1. Was ist das für ein Bettelmann?
Er hat ein kohlschwarz Köcklein an
Und läuft in dieser Winterzeit
Vor alle Thüren weit und breit,
Ruft mit betrubtem Ton: „Rab, rab!
Gebt mir doch auch einen Knochen ab.“
2. Da kam der liebe Frühling an,
Gar wohl gefiel's dem Bettelmann;
Er breitete seine Flügel aus